

Gedenken an die Reformation

Anglikanischer Bischof Stephen C. Neill sprach in der Stadtkirche

„Martin Luthers Neuentdeckung des Evangeliums ist eine Gabe an die ganze Christenheit“, sagte Dekan Theodor Dipper bei der Begrüßung der Gäste am Abend des Gedenktags der Reformation in der Stadtkirche. So wolle die evangelische Kirchengemeinde diesen Tag begehen mit Dankbarkeit für alles, was auf der weiten Welt von Menschen der verschiedenen Konfessionen für die Verbreitung des Evangeliums getan werde. Darum war als Redner des Abends ein hoher Gast aus der Ökumene, der anglikanische Bischof Stephen C. Neill, London, einer der Mitbegründer der südindischen Kirche, einer der großen alten Männer im Weltkirchenrat in Genf und einer der besten Kenner der Probleme der Mission, gewonnen worden.

Dekan Dipper begrüßte besonders herzlich die Gäste aus den Freikirchen und aus der katholischen Kirche, die sich zusammen mit einer großen Zahl von evangelischen Gemeindegliedern in der Stadtkirche eingefunden hatten.

„Bibel oder Brot – die christliche Mission in einer sich wandelnden Welt“, hieß das Thema. Bischof Neill warnte davor, hier falsche Alternativen aufzurichten. Von herein wolle er sagen „Brot und Bibel“. Ja, zunächst müsse die Christenheit den Schrei von Millionen von Menschen nach Brot ganz neu hören. Er verwies auf das Wort des Erzbischofs von Canterbury, das Christentum sei „die materialistischste Religion“. Es gehe ihm nie allein um die Seele, sondern immer um den ganzen Menschen. Gott sei der Herr nicht nur des Himmels, sondern auch der Erde; Jesus habe nicht nur gepredigt, sondern auch geheilt und gespeist, also die leiblichen Nöte der Menschen ernst genommen. Die Christenheit müsse den Ruf nach Brot ernst nehmen und noch mehr als bisher durch ihr Opfer beantworten.

Vier große Schwierigkeiten

Freilich zeigten die Erfahrungen der letzten Jahre, sagte Bischof Neill, daß man wissen müsse, wie man geben könne, um wirklich zu helfen. Er wies auf vier Schwierigkeiten hin, die bei der rein materiellen Hilfe oft übersehen werden. Der, dem geholfen wird, darf nicht in Abhängigkeit vom Helfenden geraten oder gar zu einer Art von bequemer Bettlerhaltung verurteilt werden. Er muß zur Selbständigkeit und dann auch zur Bereitschaft gebracht werden, gemeinsam mit anderen die Not anzupacken. Die Hilfe darf auch nicht in einzelnen Akten sich erschöpfen, sie muß durchhalten so lange, bis der andere selber sich behaupten kann. Dabei

muß mit Schwierigkeiten gerechnet werden, die sich aus der geistigen Tradition der Empfänger erklären: geistige Enge, Konservatismus, – hier war von den vielzitierten heiligen Kühen Indiens die Rede. Mit der Nüchternheit eines Mannes, der die Probleme aus eigener Anschauung kennt, skizzierte Bischof Neill die Probleme, mit denen sich hier nicht nur die christliche Mission, sondern die Regierungen vieler Entwicklungsländer selber zu befassen haben. Es wurde deutlich, daß gerade um dieser Schwierigkeiten willen zur materiellen Hilfe das Angebot des freimachenden Evangeliums von der Herrschaft Gottes über die ganze Schöpfung, neben Entwicklungshilfe also die Mission treten muß. Das gelte nicht zuletzt für ein Hauptübel, mit dem sich der, der helfen wolle, oft auseinandersetzen habe; für die Ausmerzungen der Korruption. Sie sei durch rein materielle oder technische Hilfe nicht zu bewältigen.

Nicht als der Überlegene

Freilich müsse der christliche Missionar heute anders auftreten als etwa im letzten Jahrhundert. Er dürfe sich nicht mehr als der in allem Überlegene verstehen, sondern müsse bereit sein, partnerschaftlich, in gleichberechtigter Zusammenarbeit mit den Christen der betreffenden Völker, wirklich zu dienen. Dann aber sei, das zeige gerade die Erfahrung der letzten zehn Jahre, sein Dienst fast überall gefragt, geschätzt und voller Verheißung.

Der Abend wurde umrahmt von den alten Chorälen der Reformation, aber auch von einem Spiritual „Geht, sagt es allen weiter“, dargeboten vom Stadtkirchenchor unter Kirchenmusikdirektor Läßle und vom Posaunenchor des CVJM unter Kantor Sauer.

v. J.

